

**HEYNE <**

## Das Buch

»Aber hier drinnen in der Hütte konnte David ahnen, wie die Schatten herankrochen, über den Fußboden und an den Wänden hoch. Früher oder später holte die Dunkelheit ihn ein.«

Eine abgelegene Waldhütte ist genau das, was David braucht, um sich zu beweisen, dass er seine Angst besiegen kann. Sie ist isoliert, fernab jeder Ortschaft, es gibt kein funktionierendes Mobilnetz. Und es ist Herbst im Norden von Schweden: Die Tage sind kurz, die Dunkelheit ist lang. Bis auf seine Katze Zausel ist David allein. Er weiß, dass er es schaffen kann. Doch dann beginnen die Geräusche.

»Absolut glaubwürdig.« *Corren*

»Erinnert an die Romane von Stephen King.« *Hallands-posten*

»Das Genre des Horror hat einen routinierten Kronprinzen bekommen.« *Värmlands Folkblad*

»*Schwarze Nacht* ist ein verdammt fieses kleines Buch, und das ist natürlich ein Kompliment (...) Man sollte es nur bei strahlendem Sonnenschein lesen.« *Nerikes Allehandla*

## Der Autor

Andreas Roman, geboren 1975 in Göteborg, konzipiert Computerspiele und betreibt eine »Schreibschule« in einer der größten Tageszeitungen Schwedens. Mit seinem Sensationsroman *Schwarze Nacht* feierte er in Schweden als neue Stimme der Spannungs- und Horrorliteratur seinen Durchbruch.

ANDREAS ROMAN

# SCHWARZE NACHT

Aus dem Schwedischen  
von Susanne Dahmann

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

Die Originalausgabe MÖRKRÄDD  
erschien 2008 bei Natur och Kultur, Stockholm



**FSC**

**Mix**

Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

[www.fsc.org](http://www.fsc.org)

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* für Taschenbücher liefert Holmen Paper,  
Hallstavik, Schweden

Vollständige deutsche Erstausgabe 05/2009  
Copyright © 2008 by Andreas Roman  
Copyright © 2009 der deutschen Ausgabe  
by Wilhelm Heyne Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Printed in Germany 2009  
Umschlagillustration: © shutterstock / Vicki France  
Umschlaggestaltung: © Nele Schütz Design, München  
Satz: Greiner & Reichel, Köln  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
ISBN 978-3-453-43385-4

[www.heyne.de](http://www.heyne.de)

»Bitte, mach es nicht aus.«

Er stand mit dem Rücken zu ihr und schaute in die Nacht hinaus. So weit im Norden sahen um diese Zeit, wenn die Sonne seit Langem untergegangen war, alle Städte gleich aus. Vibrierende Lichter unter einer schwarzen Haut. Eine Tageszeit, zu der man vergaß, wie der Tag ausgesehen hatte.

Sie saß vorgebeugt da, die Hand an der Lampe. Jetzt wartete sie, mit dem Finger am Lichtschalter.

»Nicht?«

»Nein, mach es nicht aus.«

»Ich wollte es uns nur ein wenig gemütlich machen.«

»Nicht nötig. Es ist gut so.«

»Ehrlich?«

»Ja.«

»Okay. Du bestimmst.«

Er drehte sich um. Sie sank ins Sofa zurück und lächelte ihn an. Auf dem Tisch war ein Kartenspiel ausgebreitet. Die Deckenleuchte brannte, ebenso beide Nachttischlampen. Die Farben waren matt, als wären sie nur dafür ausgewählt worden, im Sonnenlicht gezeigt zu werden.

Sie wickelte eine Locke um ihren Zeigefinger und ließ ihn nicht aus den Augen.

»Wie lange sollen wir noch Karten spielen?«

»Willst du nicht mehr?«

»Nein, ich habe keine Lust mehr.« Sie legte den Kopf in den Nacken. »Komm lieber her und setz dich zu mir.«

Er blieb noch einen Augenblick stehen, dann setzte er sich neben sie. Das Sofa war weich und wollte ihn dazu verlocken, sich schlafen zu legen, bald würde er den Schlaf nicht mehr unterdrücken können. Es war schon fast zwei Uhr.

»Bist du müde?«, fragte sie.

Er nickte und fuhr sich mit der Hand über das Gesicht.

»Sehr müde.«

Sie berührte seinen Hals mit den Fingerspitzen. Er schloss die Augen. Ihre Hand wanderte zum obersten Hemdknopf hinunter, aber er hielt sie zurück.

»Das ist nicht nötig.«

Sie lachte.

»Nicht nötig? Was soll das heißen?«

»Nein, also, ich meine es ernst. Wir wollen es dabei belassen. Bist du damit einverstanden, auf dem Sofa zu schlafen?«

Sie zog die Hand zurück und richtete sich auf.

»Wie jetzt?«

»Oder ich nehme das Sofa, das geht auch.«

»Aber ... also ...«

Ihr Blick verengte sich. Er gähnte, stand auf und ging zum Badezimmer.

»Hast du eine Zahnbürste dabei? Wenn nicht, kannst du eine ausleihen, ich habe zwei, eine ist noch unbenutzt.«

Sie raffte ihre Sachen zusammen und stopfte sie in ihre Handtasche. Dann bewegte sie sich in Richtung Tür.

»Danke, aber nein. Es war wirklich nett, mit dir Karten zu spielen, ehrlich, aber ich gehe jetzt lieber, gute Nacht.«

Als sie zur Tür eilte, kam er zu sich und stand plötzlich vor ihr.

»Ich habe für eine Nacht bezahlt«, sagte er. »Ich will, dass du bleibst.«

»Wenn du nichts dafür haben willst, dann kann ich auch abhauen, klar?«

»Muss ich mit dir schlafen, damit du bleibst?«

»Ja ... also, ja. Ja! Und jetzt lass mich durch.«

Er ließ den Kopf hängen und seufzte.

»Bitte. Ich will einfach nur, dass du hierbleibst. Wir legen uns schlafen. Du kannst gehen, sowie es hell wird. Du musst mich nicht wecken. Kannst es machen, wie du willst. Allerdings habe ich für eine Nacht bezahlt. Wenn ich etwas falsch verstanden habe, dann müssen wir noch mal über den Preis reden. Aber ich will, dass du bleibst.«

Sie schwiegen einen Moment lang. Dann sagte sie:

»Das macht das Doppelte.«

»Das Doppelte? Fürs Übernachten?«

»Spezialsachen kosten extra.«

»Okay, das Doppelte.«

Er ging zu seiner Tasche hinüber, die bei dem Doppelbett stand. Sie folgte ihm mit dem Blick, und als er sich herunterbeugte, um die Brieftasche herauszuholen, meinte sie plötzlich:

»Warte.«

»Hast du es dir anders überlegt?«

»Um was geht es hier eigentlich?«

Er sah sie aus den Augenwinkeln an.

»Was meinst du?«

»Bist du verheiratet oder so? Willst du nur Gesellschaft?

In diesem Fall musst du es mir sagen. Dafür werde ich auch öfter bezahlt. Aber dann sag mir, wie du es haben willst.«

»Das habe ich doch gerade. Und du hast den Preis erhöht. Spezielsachen, hast du gesagt.«

»Nein, ja, stimmt. Du bist nicht etwa verheiratet, oder?«

Er stellte die Tasche hin und setzte sich aufs Bett.

»Nein.«

»Keine Freundin?«

»Nein.«

Sie ging auf ihn zu.

»Bist du schwul?«

»Nein.«

»Also nichts Komisches?«

»Nein. Ich mag Frauen, ich mache keine merkwürdigen Sachen, und ich misshandle niemanden. Ich bin ungefährlich.«

Sie setzte sich ganz dicht neben ihn.

»Aber was ist es dann?«

Er faltete die Hände vor dem Mund und lehnte sich vor. Sie konnte ein Lächeln erahnen.

»Lachst du über mich?«

»Nicht über dich, nein. Aber du bist tatsächlich die Erste, die fragt. Und jetzt, wo du fragst, fällt mir auf, wie komisch es ist, dass noch keine vorher gefragt hat.«

»Die Erste, die was gefragt hat?«

»So ungewöhnlich ist es auch wieder nicht. Einfaches

Geld, keine Fragen, rein und raus, und auf Nimmerwiedersehen.«

»Dann hast du das schon öfter gemacht? Frauen nur fürs Kartenspielen bezahlt?«

»Kann man so sagen, ein paar Mal.«

»Wie oft?«

»Verdammt oft.«

»Und du schläfst nie mit ihnen?«

»Spielt das eine Rolle?«

»Wie alt bist du?«

»Zweiunddreißig.«

»Hör mal ...« Sie legte ihm eine Hand auf die Schulter. Vor den Augen flimmerte es. Als sie sich nach der Nachtschlampe streckte, schob er ihre Hand weg.

»Mach das Licht nicht aus.«

»Ich kann nicht schlafen, wenn es an ist.«

Er schwieg, doch sie bemerkte eine Strenge an ihm, die alle Müdigkeit vertrieb.

»Okay«, lenkte sie ein. »Dann lassen wir das Licht an. Darf ich auf meiner Seite ausmachen?«

Er schien sie erst nicht zu verstehen, deshalb fuhr sie fort: »Das hier ist ein Doppelbett. Ich habe vor, darin zu schlafen. Diese Seite ist meine. Und du bist ein Idiot und nichts anderes, wenn du auf dem Sofa schläfst.«

Eine Weile später lag jeder auf seiner Seite im Bett. Er sah zur Decke hinauf. Sie schaute ihn an. Ihre Lampe war ausgeschaltet, und sie hatte auch aushandeln können, dass das Deckenlicht ausgemacht wurde. Seine Lampe hingegen war immer noch an.

»Willst du darüber reden?«

Er zog die Schultern in einem Atemzug hoch.

»Es gibt dazu nicht viel zu sagen. Ich schäme mich nicht dafür. Ich finde nur, dass es tierisch anstrengend ist und mein Leben ruiniert.« Er gähnte.

»So einfach?«

»Ja, im Großen und Ganzen schon.«

»Aber du kennst mich doch gar nicht«, sagte sie. »Woher willst du wissen, ob ich dich nicht im Schlaf erschlage?«

»Und woher willst *du* wissen, dass nicht ich dich im Schlaf erschlage? Hast du niemals Angst davor?«

»Ich bleibe nur selten über Nacht.« Sie lächelte matt und blinzelte. Dann gähnte auch sie. »Ich bin wirklich müde. Es wird schön sein, zu schlafen.«

Kurz bevor sie einschlief, hörte sie, wie er sich bewegte.

Klick.

Die Lampe ging aus.

»Hast du jetzt doch ausgemacht?«

Er bewegte sich wieder.

Klick.

Die Lampe ging an.

»Manchmal geht es. Aber nicht immer.«

»Habe ich den Test nicht bestanden?«

»Gute Nacht.«

»Gute Nacht.«

Nach kurzem Zögern strich sie ihm über den Kopf.

»Du ... so geht das nicht. Was, wenn du mal allein bist? Richtig allein?«

»Ich weiß nicht«, antwortete er. »Deshalb bist du ja hier.«

HILFE



David war zweiunddreißig Jahre alt. Er sah blass aus und war oft unrasiert. Seine Wangenknochen waren hoch, die Wangen eingefallen, was ihm ein mageres Aussehen verlieh. Er hatte dunkle Augen mit Fältchen, die sich bis zu den Schläfen hinzogen, und die Leute dachten manchmal, er würde an ihnen vorbeischaun, als gäbe es hinter ihnen etwas zu sehen. Seine Schultern waren knochig und seine Haut rau, und in seiner Art, sich zu bewegen, lag etwas Träges, als würde ihn etwas zurückhalten. Oft machte er die Augen zu, und mitunter schlief er in der Mittagspause kurz ein. Seine Haare waren dick und zerzaust. Manchmal sagten seine Kollegen, er sehe aus, als würde er gerade aus dem Bett kommen, worauf er lächelte und erwiderte, das würde durchaus stimmen.

»Jede Minute zählt«, witzelte er dann.

David hatte Ringe unter den Augen, die zwar nur schwach zu erkennen, aber trotzdem sichtbar waren. Allerdings dachte niemand darüber nach. Um diese Jahreszeit waren alle blass und ab und zu müde.

»Irgendwann habe ich erkannt«, sagte Davids Chef zu

ihm, »dass wenn man Stress hat, die Nacht nur eine Transportstrecke zum nächsten Arbeitstag ist. Wenn ich den Schlaf abschaffen könnte, würde ich das sofort tun.«

»Ich auch«, antwortete David. »Ich auch.«

Er ging fast immer zu den Afterwork-Treffen mit. Und da sie in einem Job arbeiteten, in dem man sich auch in der Freizeit mit Kunden traf und sein Handy niemals ausschaltete, gab es praktisch immer jemanden, der einen zu einem Absacker überredete. Und wenn das nicht der Fall war, dann gab es vielleicht einen Kunden, der zu einem Drink eingeladen werden wollte.

Meist landeten sie in ihrer Stammkneipe, die direkt neben ihrem Arbeitsplatz lag, einem Club in blauen Farbtönen und mit weißen Möbeln. Manchmal waren sie nur zu dritt oder zu viert, manchmal auch über zwanzig. David ging immer spät nach Hause, war immer der Letzte, der das Lokal verließ, und die Kollegen machten sich oft über ihn lustig.

»Verdammt, David, wie kann man mit dir nur mithalten?«

»Indem es einem scheißegal ist, ob die Katze Futter kriegt.«

Alle lachten über Davids Witz. Teufel auch, dieser David. Der ist witzig, und er feiert gern. Ein cooler Typ, den will man immer dabeihaben.

Aber wenn die Gruppe den Club früh verließ, vor zwölf, dann gab es für David drei Möglichkeiten: Die erste war, noch allein dazubleiben und weiterzutrinken, bis der Laden zumachte. Wenn er Glück hatte, fand er jemanden, der ihm Gesellschaft leistete.

Die zweite war, mit dem Taxi oder dem Bus nach Hause zu fahren. Die U-Bahn war keine Alternative.

Die dritte war, zum Bahnhof zu gehen.

Dort saß er dann auf einer Bank gegenüber vom Bahnhofskiosk und sah den vorbeieilenden Menschen zu. Er horchte auf das Stimmengewirr und versuchte herauszubekommen, wer überhaupt redete, denn bei den vielen Leuten, die vorbeirannten, sah er fast nie, wie sich irgendwelche Lippen bewegten. Doch von irgendwoher musste der Lärm kommen. Nachts klang es anders, wie die Laute von einem Fest, auf dem man gerade die Lichter eingeschaltet und die Musik ausgemacht hatte. Es wurde nie richtig still, sondern dünnte nur aus, und wenn David dazu in der Lage gewesen wäre, wäre er einfach dort sitzen geblieben, bis die Morgendämmerung kam und den Hauptbahnhof mit neuer Energie versorgte.

Wenn er allerdings so müde war, dass er die Augen kaum noch aufhalten konnte, nahm er ein Taxi nach Hause. Als er vor vielen Jahren in seine erste Einzimmerwohnung gezogen war, hatte er, wenn er so richtig müde wurde, versucht, sich nach seinem Bett zu sehnen. So wie die Leute manchmal sagten: »Gott, was bin ich müde, ich sehne mich wirklich nach Hause in mein Bett.«

Aber das funktionierte nicht, und irgendwann hörte er auf, so zu tun als ob.

Natürlich gab es auch Abende, an denen David nach Hause kam, ohne im Club gewesen zu sein oder auf dem Hauptbahnhof gesessen zu haben. Abende, an denen er Überstunden gemacht hatte und so erschöpft war, dass der schie-

re Selbsterhaltungstrieb ihn in die Einsamkeit zwang. Bei solchen Gelegenheiten achtete er sorgfältig darauf, niemals der Letzte zu sein, der das Büro verließ. Er schaffte es nicht, abzuschließen und die Alarmanlage einzuschalten.

Drei Wochen nach der Nacht mit der Frau im Hotel gab es einen solchen Abend. Es war zu Frühjahrsbeginn, als lauwarmer Regen und sanfte Winde bereits eine hellere Jahreszeit verhießen. Als David die Tür zu seiner Wohnung öffnete, sah er auf dem Fußboden im Flur einen Umschlag mit einer handgeschriebenen Adresse liegen. Es geschah nicht oft, dass David solche Briefe erhielt, und er legte ihn erst einmal auf den Küchentisch. Dann schloss er die Haustür ab, machte den Fernseher an, weckte den Laptop aus seinem Schlummer und schaltete alle Lampen ein. Nachdem er einen Blick auf die Wohnungen im Block gegenüber geworfen hatte, stellte er im Küchenradio P3 ein, nahm eine kleine, schmale Taschenlampe, die auf dem Flurtisch lag, und ging dann zum Herd, um Wasser für eine Tasse Suppe warm zu machen. Die Taschenlampe steckte er in die Gesäßtasche.

Nach einer Weile kam Zausel angeschlichen. Sie ging zum Futternapf und fing an, dort herumzuknabbern. Als das Wasser heiß war, nahm David eine Tüte Tomatensuppe heraus, mischte alles in einer Tasse und ließ die Suppe ziehen, während er eine Whiskyflasche aus dem Schrank holte und sich einen Doppelten einschenkte, ohne Eis.

Er suchte auf dem Umschlag nach einem Absender. Es gab keinen. Er trank von dem Whisky, schüttete Milch in die Suppe und ging ins Wohnzimmer. Die Taschenlampe, auf deren Griff ein weißes Etikett mit der Aufschrift »In case of emergency« klebte, legte er auf den Tisch.

»Sehr witzig«, sagte David zu sich selbst. »Verdammt, bin ich witzig.«

Er setzte sich auf das Sofa vor dem Fernseher und schlitzte den Umschlag auf. Während er den Brief las, sprang Zausel neben ihn und legte sich auf ein Kissen.

Als er den Brief gelesen hatte, legte er ihn beiseite und schaute Nachrichten. Doch obwohl von Überschwemmungen und Revolutionen berichtet wurde, hörte er kaum zu. Bis zum Wetterbericht hatte er sein Whiskyglas geleert, dann ging er in die Küche, um sich nachzuschneiden. Noch einen Doppelten.

Den hier werde ich ein wenig langsamer trinken, dachte David. Er holte seinen Laptop und setzte sich wieder aufs Sofa. Zausel war eingeschlafen. Während er das Chatprogramm startete und es mit einem sanften Surren des Computers hochfahren ließ, las er den Brief noch einmal. Danach legte er ihn auf den Couchtisch und checkte seine Mails. Zwei Werbemails, eine Rundmail von einem Arbeitskollegen und eine Mail, die ihn daran erinnerte, dass er bald neue Kontaktlinsen kaufen musste. Er loggte sich in den Chatroom ein und las auf der Liste, wer alles drin war, während er schrieb:

*I'm in the dark. Right here, right now.*

Draußen war es dunkel.

Die Suppe war kalt geworden. Er leerte die Tasse in einem Zug.

»Was für ein Fest. Tomaten und Basilikum, fehlen nur noch Rotwein und Brot.«

Er wandte sich um.

Der Mantel lag auf dem Fußboden im Flur. Die Tasche stand in einer Ecke unter der Garderobe, daneben die achtlos hingeworfenen Schuhe. Die Tür zum Badezimmer war aufgegangen und stand einen Spaltbreit offen.

David nahm einen Schluck.

»Ich muss pinkeln«, murmelte er und erhob sich. Er machte die Tür zum Badezimmer ganz auf, überlegte es sich dann aber anders und setzte sich wieder aufs Sofa.

Er aktivierte die Zappfunktion der Fernbedienung. Bei diesem Modell konnte man einstellen, wie lange jeder Kanal eingeschaltet bleiben sollte, bis der Fernseher automatisch weiterzappte. Als David erfahren hatte, dass es so etwas gab, hatte er am selben Tag noch einen neuen Fernseher gekauft und seinen alten einem Nachbarn vermacht.

Ein Spielfilm mit Bruce Willis.

Verrückte Comics auf MTV.

Der metrosexuelle Mann von heute stopft Strümpfe und setzt Tomatenpflanzen.

Nachrichten.

Tennis.

Der Fernseher zappte weiter, während David den Computer auf den Schoß nahm. Er hatte Antwort bekommen.

*Still dawn here. I slept okay this night I guess But mom and dad won't be here this evening, don't know what to do about that ... You ok D? You home early it seems.*

David schrieb ohne nachzudenken und trank derweil von seinem Whisky.

*Too tired for anything else. Besides, need to get up early tomorrow.*

*K ... early is good ... you ever get up late?*

David lächelte ein wenig in dem blassblauen Schein des Bildschirms.

When I go to bed late. As in very late. Happens a lot you know.

Ringsum fanden andere Diskussionen statt. Einige waren eben aufgewacht, andere befanden sich bei der Arbeit, und diejenigen, die am schlimmsten dran waren, waren gerade dabei, sich schlafen zu legen.

Er schob den Brief weg, so dass er fast über die Tischkante fiel.

*Dont know what the fuck ill do if it comes back when I sleep and my brother don't get it he just freaking me out even more an mom and dad says theres nothing to be afraid of and i should just turn on the light an see theres nothing thear Is it going to be like this forever? My psych guy says I'm getting better but I don't know, I'm still scared of monsters in the closet. That Pixar movie really didn't help. u look gay 2 me fuckface does that scare u is that you? You live in Germany? We should comfort each other IRL So I looked under the bed like my friend said I would and really there was nothing there, but how the fuck is that helping me? I*

*know there's nothing there, that's not the fucking point. u  
r all cunts If there's anything lurking in the shadows, we're  
the ones who make sense. your momma Nightie. I'll see ya  
tomorrow, I hope. We'll be here.*

David war hauptsächlich im Chatroom, um Nachrichten von anderen zu lesen und festzustellen, dass er nicht allein war. Irgendwie machte es ihn zufrieden, zu sehen, wie andere mit dem kämpften, was nach dem Sonnenuntergang kam. Manchmal verspürte er einen Anflug von Schuldgefühl und Schadenfreude, wenn er die Nachrichten von jemandem las, der schlimmer dran zu sein schien als er, und das waren dann meist die, mit denen er redete. Er legte sich einen starken und aufmunternden Ton zu, als wäre er bereits durch die Hölle gegangen, aber es passierte auch, dass jemand zurückschrieb, er sei keine große Hilfe.

Stop your fucking patronizing, you're as fucked up as I am ok?

Während weitere Nachrichten eingingen, schaltete David seine Playstation ein. Vor einigen Monaten hatte er ein SingStar-Spiel gekauft. Er drehte die Lautstärke hoch, sang fröhliche Popsongs von Natasha Bedingfield und dachte dabei an einen klaren Sommermorgen mit einer warmen Meeresbrise. Bei der dritten Zusatznummer hatte er sich warm gesungen und tanzte zum Refrain, streckte die Arme in einer großen Geste aus und umarmte das Publikum.

»Theese words are myyy ooown, from my heartbeeat ...  
IloveyouIloveyouIloveyouuu ...«

Er sang laut, grölte die Stille weg, während er den Rest von seinem Whisky trank. Die Nachbarn hatten sich noch nie beschwert, sie waren von der stillen Sorte, und er sah sie fast nie. Wahrscheinlich waren sie nicht oft zu Hause.

David sank aufs Sofa und merkte, dass er sehr müde war. Doch plötzlich stand er wieder auf und grapschte nach dem Brief, der auf den Fußboden fiel. Er ließ ihn liegen, nahm die Taschenlampe, schleppte sich ins Schlafzimmer und fiel der Länge nach aufs Bett. Der Fernseher war an, im Hintergrund war der Trailer des Spiels mit seinen leisen Bässen zu hören.

»Ich muss mich nicht ausziehen«, lallte er. »Wenn ich das nicht mache ... kann ich morgen ein wenig länger schlafen. Direkt zur Arbeit gehen.«

Er schloss die Augen. Es war halb zwei.

Kurz vor halb fünf fuhr David hoch. Sein Mund war ausgetrocknet, und er hatte leichte Kopfschmerzen.

(jemand da?)

Er drehte sich um, schluckte. Die Trockenheit breitete sich den Hals hinunter aus. Die Zunge fühlte sich rau an. Er schwitzte.

Der Fernseher war verstummt und der Bildschirm dunkel. Ich habe den Fernseher nicht ausgemacht, dachte David. Wer hat den Fernseher ausgemacht? Ich nicht. Ich erinnere mich nicht. Verdammte, ich erinnere mich nicht.

Er vernahm ein schwaches Rauschen. Das Radio war an. Ich habe das Radio ausgeschaltet, dachte er. Ich weiß genau, dass ich das Radio ausgeschaltet habe. Da bin ich ganz sicher.

David streckte die Hand nach der Taschenlampe aus. Sie war weg. Vielleicht war sie auf den Fußboden gerollt. Schnell kletterte er aus dem Bett, stand schwer atmend still da. Das Rauschen kam aus der Küche. Es war leise, kaum wahrnehmbar. Rauschte es vielleicht in seinen Ohren?

Sein Puls pochte heftiger. Er sah in die dunkelste Ecke des Schlafzimmers. Das Mondlicht wanderte, wenn die Gardinen sich im Luftzug vom Fenster bewegten. Sie schoben sich hin und her, hoch und runter, als würden sie etwas streicheln oder sich um etwas herumwickeln.

David ging langsam zu der Ecke hinüber, streckte eine zitternde Hand aus und tastete über die Wand. Als der Stoff ihn berührte, schlug er ihn so fest zur Seite, dass die Gardinenstange wackelte und fast herunterfiel. Dann sank er wieder aufs Bett und starrte aus dem Fenster.

Ich bin müde, dachte er. Lass mich in Ruhe. Ich brauche Schlaf. Ich muss schlafen. Langer Tag morgen.

Er spürte etwas Kaltes an seinem Fuß, an einem der Bettpfosten lag die Taschenlampe. David nahm sie, machte sie an und leuchtete damit in die Ecke. Ich sollte mal frisch tapezieren, dachte er.

Zausel kam ins Schlafzimmer getappt. Sie gähnte und leckte sich das Maul. Dann sah sie David verschlafen und etwas verwirrt an und miaute, ehe sie auf das Bett sprang und sich dort zu einer Kugel zusammenrollte. David streichelte ihr den Kopf. Sie sah ihn an und schloss die Augen.

Er rieb sich fest die Augen, hob Zausel hoch und ging ins Wohnzimmer. Das Tier blickte ihn fragend an. Er setzte sich auf den Fußboden und legte die Stirn an den Couchtisch.

»Ich bin müde«, sagte er und strich Zausel über den Kopf. »Ich muss ein wenig schlafen. Bald muss ich aufstehen und arbeiten.«

Das Handy lag eingeschaltet auf dem Couchtisch. Er nahm es und schrieb eine kurze SMS: »Kann nicht schlafen«, und blätterte in seinem Adressbuch zu der einzigen Person, der er die Nachricht schicken konnte. Dann zögerte er, hatte den Daumen schon auf der Taste, überlegte es sich aber anders und schickte die Nachricht an sich selbst. Das fühlt sich ja super an, dachte er. Eine SMS an sich selbst zu schicken. Eine SMS an jemanden zu schicken, den man liebt, oder wenigstens mag.

Erneut ging er in den Chatroom, wo sich noch ein paar Leute tummelten, doch er konnte ihr Gerede nicht mehr ertragen. Er legte sich der Länge nach hin und sah zur Decke hoch und hoffte, dass die Müdigkeit ihn bald bewusstlos schlagen würde.

Im Augenwinkel sah er den Brief. Er lag unter dem Tisch. Er streckte sich danach aus, knüllte ihn zusammen und warf ihn, so fest er konnte, an die Wand. Dann kroch er aufs Sofa und kauerte sich mit Zausel auf dem Schoß zusammen. Erst als sie schnurrte und die eine Pfote auf seinen Kopf legte, konnte er die Augen schließen und versuchen, einzuschlafen.



Andreas Roman

## **Schwarze Nacht**

Thriller

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 288 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-453-43385-4

Heyne

Erscheinungstermin: Mai 2009

Horror hat einen neuen Namen: Andreas Roman

Wer fürchtet sich nicht vor der Dunkelheit? Uns ist allen hin und wieder unheimlich, wenn es dunkel wird, wir Schatten sehen oder plötzlich Geräusche hören. Andreas Roman hat darüber einen atemberaubenden Thriller geschrieben: Die Angst seines Helden David ist nicht normal. Sie ist riesig, sie ist panisch, sie ist krank. In jeder dunklen Ecke scheint etwas auf ihn zu lauern, das ihn töten wird. In einer einsamen Hütte im Norden Schwedens stellt er sich allein seinem Dämon. Schließlich bildet er sich nur etwas ein. Das denkt er – und der Leser – zumindest, bis die schwarze Nacht kommt. Ein meisterhaftes Spiel mit dem Leser.

Atemlos, unheimlich, spannend: Andreas Roman ist die Entdeckung aus Schweden.



[Der Titel im Katalog](#)